Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 4

Artikel: Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule
Autor: Hänni, Rupert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524260

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Jahrgang. Nr. 4. 25. Jan. 1917.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:
Dr. P. Veit Gadient, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule. — Momentbilder aus dem Betriebe einer Blindenschule. — Rechtskunde in der Volksschule? — Das Schulwesen im Kt. Thurgau. — Das Buch einer Lehrerin. — Bücherschau. — Prüfung der aarg. Schulbücher auf ihren Weltanschauungsinhalt. — Bunte Steine. — Bücher und Schriften. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 2.

Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule.

Von Dr. phil. P. Rupert Hänni O. S. B.

Nachdem wir in zwei Artikeln: „Der Krieg und die Persönlichkeit des Lehrers" und „Der Weltkrieg und der Charakter der neuen deutschen Schule", die Forderungen kennen gelernt haben, welche an die leitenden Organe der Schule gestellt werden, sowie die allgemeinen Grundlagen, auf denen die geistigen Bildungsstätten der Zukunft ruhen sollen, betrachten wir im folgenden den auf diesen Fundamenten aufgeführten Geistesbau in seinen einzelnen Teilen. Die Grundgedanken sind, wie in den frühern Artikeln dem Werke: „Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege" entnommen. (Vgl. „Schw.-Sch." 1916, Nr. 35, 36, 38.)

Auch hier kann man sagen, daß die Gewährsmänner der verschiedenen Fächer, mit wenigen Ausnahmen, teils einem gesunden Konservativismus, teils einem vernünftigen Fortschritt, einer zeitgemäßen Entwicklung, das Wort reden. Geibels bewährter Spruch scheint sie zu leiten:

Am guten Alten
In Treuen halten,
Am kräft'gen Neuen
Sich stärken und freuen
Wird niemand gereuen. —

a) Religion und Philosophie.

Über „Religionslehre und religiöse Erziehung" sprechen zwei Vertreter der beiden christlichen Bekenntnisse, des katholischen und evangelischen: Universitätsprofessor Dr. G. Rauschen (Bonn) und Oberrealschuldirektor Hans Richert (Posen). Erster erinnert daran, wie die Diesseitskultur bei Ausbruch des Krieges sich für

die Zeiten der Gefahr und des Elendes als unfähig erwiesen hat und knüpft an den Ausspruch Bischofs Faulhaber von Speier an: „Das deutsche Volk hat ein vernichtendes Scherbengericht über den Atheismus und die andern hilflosen fremden Götter auf deutschem Boden gehalten.“ Der Krieg eröffnet mit Notwendigkeit Ewigkeitsperspektiven. Nirgends drängt sich der Glaube an ein Weiterleben der Seele nach dem Tode dem Menschen mit so zwingender Gewalt auf, wie am frischen Grabe eines in der Blüte des Lebens für das Vaterland gefallenen Soldaten. Da gilt das Dichterwort: „Unsere Seele gleicht der Sonne: hier geht sie unter, um im selbem Augenblick in einer andern Welt strahlend wieder aufzugehen.“ Die Religion muß das Volksleben durchdringen und der Religionsunterricht die Stimmungen und Erfahrungen des Krieges sich zu Nutzen machen. Hierzu nur einige Fingerzeige.

Der Krieg hat die vaterländische Begeisterung aufs höchste entflammt. Diese Flamme des Patriotismus ist nicht bloß Sache der Überzeugung, sondern auch des Gefühls. Wir Katholiken weisen zur Weckung patriotischer Gesinnung etwas zu ausschließlich auf die Lehre Christi und der Kirche hin. Neben diesem rationellen Moment muß der Religionsunterricht auch auf die Hebung des Nationalgefühls hinarbeiten. Das kann geschehen. Vorab durch eingehendere Berücksichtigung der deutschen Heiligen und anderer großen Persönlichkeiten in der Kirchengeschichte deutscher Orden, Vereine, charitativer Bestrebungen usw. Ferner durch Pflege einer toleranten Gesinnung im Religionsunterricht, Vermeidung jeglicher Verunglimpfung anderer Konfessionen, ihrer Gründer, Vertreter und Einrichtungen. Die Kluft zwischen Katholizismus und Protestantismus, die theoretisch sich niemals schließen wird, kann einigermaßen praktisch überbrückt werden: durch ehrliche Anerkennung der historischen Tatsachen und durch wohlwollende Achtung fremder Überzeugungen und Absichten. Die Reformation hat auch einen gewissen Nutzen für den kathol. Volksteil gehabt, indem die kathol. Reform auf dem Konzil von Trient beschleunigt und der religiöse Eifer vermehrt wurde. Endlich soll auch das katholische deutsche Kirchenlied in der Schule mehr Pflege finden, da die katholischen Soldaten zu wenig solcher Lieder kennen.

Was die religiöse Erziehung betrifft, so muß allen Ernstes nach Wahrung der nationalen Einheit gestrebt werden. Der Krieg hat zwar in ungeahnter Weise alle Unterschiede der politischen Meinungen, der Weltanschauungen und Konfessionen für einstweilen verwischt, doch später, in Friedenszeiten, werden die Gegensätze von neuem auftauchen und kleine Geister das eigene Interesse dem Gesamtwohl vorziehen. Hier soll die Religion in ganz besonderer Weise mithelfen, das Gut der Einheit zu wahren durch Pflege des Wahrheitssinnes, der Gerechtigkeit, Versöhnlichkeit. Auch das Autoritätsgefühl, besonders in der heranwachsenden Jugend, verlangt eine Kräftigung und Stärkung. Das beständige Kritisieren aller behördlichen Anordnungen in der Tagespresse hat aufzuhören. Allem Umschmeicheln und Verhätscheln der Jugend, aller Weichlichkeit und Züchtung egoistischer Triebe gilt es zu steuern durch Betonung des Gehorsams als religiöser Pflicht. Die durch den Krieg übernommenen Entbehrungen

müssen für die Zukunft eine Absage enthalten an das alte Vergnügungsleben mit seiner Verschwendung, Entnervung und sittlichen Gefährdung. Endlich sind die alten Germanentugenden: Wahrheitsliebe, Treue, Redlichkeit zu pflegen und der Jugend aus der Geschichte des Krieges heraus zu zeigen, daß Ehrlichkeit am längsten währt. —

Auch der Vertreter des evangelischen Bekenntnisses gibt, neben sachlich nicht unanfechtbaren Ideen, sehr beachtenswerte Winke. Das Erlebnis des Krieges hat den unlöslichen Zusammenhang von Religion und Nationalität zum vollen Bewußtsein gebracht. Die Religion in den Dienst nationaler Erziehung treten lassen, heißt nicht sie ihres weltweiten Horizontes, ihres allgemein menschlichen Universalismus, ihrer humanen Tendenz, ihres absoluten Charakters, ihrer Transzendenz und ihres Ewigkeitscharakters berauben, sondern vielmehr in der Erziehung das Ewige über das Zeitlich-Historische, die Menschheit über die Nation, die absoluten über die relativen Werte, die Ewigkeit über die Zeitlichkeit stellen. Es ist gefährlich, eine nationale Religion anzupreisen, einen nicht konfessionellen Religionsunterricht zu verlangen, oder den Religionsunterricht aus der Schule in die Kirche zu verweisen. Die Trennung des deutschen Volkes in Konfessionen ist ein unaufhebbarer Tatbestand, daher der konfessionelle Religionsunterricht eine selbstverständliche Folge. Auch deshalb muß die Religion zu den Pflichtfächern gerechnet werden, weil sie die andern Kulturgebiete durchdringt und eine religionslose Kultur ein Unding ist.

Trotz aller Verschiedenheit ist nun doch eine gewisse Einheit in der Volksseele zu erreichen, allerdings nicht durch schwächliche Harmonisierung und Vertuschung der Gegensätze, am wenigsten durch Polemik beim Konfirmandenunterricht, wodurch der Zugang zum innern Leben des Katholischen verschlossen wird; wohl aber durch psychologische und geschichtliche Wertung religiöser Momente, wo immer sie uns im Unterrichte begegnen. „Gerade dann, wenn die Religion in ihrer weltumspannenden Bedeutung und in ihrer aus der Tiefe seelischen Lebens fließenden Notwendigkeit begriffen wird, kann eine Basis für das notwendige Verständnis ihres Wertes und Wesens in jeder Erscheinungsform angebahnt werden." So ist man z. B. in der Lage, die alttestamentlichen Propheten besser zu würdigen, wenn die Religion des Aischylos und die des Sophocles neben sie tritt und zur Verinnerlichung der Religion trägt es wesentlich bei, wenn die Lektüre der Psalmen durch die der Veden ergänzt wird. Die besten Wege aber zum Verständnis anderer sind Religionsgeschichte und Religionspsychologie und vorzüglich die Lektüre religiöser Quellen. Religionsunterricht dieser Art erteilen natürlich auch die andern im Schulplan enthaltenen Fächer. —

Auch in den verschiedenen Weltanschauungen sind gewisse gemeinsame Ewigkeitsgedanken enthalten. Das Gemeinsame liegt in der gleichen Wertung des metaphysischen Bedürfnisses, in der erkenntnistheoretischen Einsicht in die Grenzen von Wissen und Glauben. „Wer auch nur an einem ernsthaften Weltanschauungsproblem die aus der Tiefe aufsteigende Frage selbst verstanden hat, die Denkmotive eingesehen hat, die bei den Lösungsversuchen mitsprachen, und erkannt hat, wo schließlich Willensmotive bei den Denkern den Ausschlag gaben, wird vor Oberflächlichkeit und Verketzerung anderer Lösungen bewahrt."

Bedrohlicher als die Zerrissenheit der religiösen Konfessionen ist in Deutschland vor dem Kriege die soziale Spaltung und sittliche Schädigung des Volkslebens gewesen. Bürgerkunde, Selbstverwaltung der Schüler, Moralunterricht nach französischer Art usw. reichen nicht aus, diese Kluft zu überbrücken und soziale Gesinnung und Gesittung zu erzeugen; hier harrt eine Aufgabe der Lösung, die nur von der Religion geleistet werden kann. „Die nationale Aufgabe des Religionsunterrichtes fordert daher geschichtlichen Unterricht mit spürbarer Gegenwartstendenz." Die Religion muß eine zentrale Stellung im deutschen Kulturleben, im deutschen Personenleben einnehmen. —

Neben der Religion ist es vorzüglich Aufgabe der Philosophie zur Vertiefung des Geistes beizutragen. Mit einer gewissen Genugtuung folgten wir den Ausführungen von Oberregierungsrat Prof. Gustav Lambeck (Berlin), in dem Aufsatz: „Die Philosophie an den höhern Schulen", weil wir uns sagen konnten: Deutschland sucht und sehnt sich nach dem, was wir an unsern kathol. Schweizerlyzeen längst besitzen.

Eine Grundbedingung für die Formierung des Charakters, so führt Professor Lambeck aus, ist die Einheit und Geschlossenheit der Bildung. Die Kenntnisse, welche die Schule vermittelt, sollen nicht unverbunden neben einander stehen, sondern zu einer organischen Einheit verbunden werden. Ist dies auch durch Berücksichtigung der geschichtlichen Beziehungen bis zu einem gewissen Grade möglich, so wird der Geist doch erst völlig befriedigt durch die Verbindung, welche die Philosophie zwischen den einzelnen Gebieten unseres Wissens zu schaffen vermag. Alle andern Wissenschaften sind nur die Voraussetzung und der Unterbau der Philosophie und ihre „Aufgabe besteht darin, die durch die Einzelwissenschaften ermittelten allgemeinen Erkenntnisse zu einem widerspruchslosen System zu vereinigen". Philosophisch denken heißt alles unter dem Gesichtspunkt der Einheit sehen. Das Interesse für die Philosophie ist seit mehreren Jahrzehnten im Steigen begriffen. Neben der Psychologie und Erkenntnistheorie wird besonders der Soziologie und Geschichtsphilosophie große Aufmerksamkeit geschenkt. Der Krieg hat dieses Interesse nicht ausgelöscht, sondern im Gegenteil noch gesteigert. So hat z. B. durch die herzerhebende Einheit aller Schichten beim Ausbruch des Krieges die Grundlage der Soziologie: ob es einen Volksgeist gebe, „der sich in den Einzelnen schaffend und gestaltend auswirkt, oder ob alle Erscheinungen des Gemeinschaftslebens von den Individuen hervorgebracht werden", im Sinne der Realität eines Volksgeistes ihre Beantwortung gefunden. Auch ethische Fragen hat der Krieg aufgewühlt. Heuchelei und Lüge werden vom Gegner als erlaubte Kampfmittel angesehen und dadurch eine sittliche Verwirrung hervorgerufen. Was ist denn Wahrheit? so muß man sich wieder fragen in diesem Chaos der Leidenschaften; gibt es eine Wahrheit an sich, die ewig feststeht, unbeeinflußt vom Urteil der Menschen, und woran kann man sie erkennen?

Andere Bedenken, die der Krieg erregt hat, liegen auf metaphysischem Gebiete. Das deutsche Volk hegt die felsenfeste Überzeugung, daß es für eine gerechte Sache kämpft und um die höchsten Güter der Menschheit ringt. Kann es dann vom überlegenen Feind besiegt werden? „Ist nicht das Gute, die Ver-

nunft, die Gerechtigkeit der eigentliche Zweck der Welt und die Substanz allen Geschehens? In dieser metaphysischen Überzeugung liegt für Millionen der letzte Grund zum Ausharren. Ganz sicher werden die Stürme des Krieges manchen unter den Gebildeten zu einem tiefern Denken führen, um sein Interesse für die letzten Fragen, die der Krieg nun einmal erweckt und in Fluß gebracht, zu befriedigen. Auch die Schule wird von dieser geistigen Strömung erfaßt und in ihrem Zukunftscharakter bestimmt werden. „Sie wird eine Wiedergeburt der philosophischen Studien erleben, oder vielmehr: sie wird sich endlich einmal mit philosophischem Geiste durchdringen und dadurch eine wahrhaft innerliche Einheit ihrer Studien begründen."

(Fortsetzung folgt.)

Momentbilder aus dem Betriebe einer Blindenschule.

Von Franz Iten, Lehrer.

Eine Leseübung und Turnstunde.

Daß sie fast ohne Ausnahme tüchtig sind im Lesen, beweisen sie durch ihre sichere, geläufige und klare Lesart. Darin stehen sie ihren Gespanen in der Normalschule nicht im Geringsten nach. Gelesen wird mit den Zeigefingern der beiden Hände. Die Finger gleiten über das Papier weg, wie diejenigen eines guten Klavierspielers über die Tasten seines Instrumentes, dabei ruht ihr „Blick" nicht etwa auf dem zu Lesenden, sondern bei ihrer schön aufrechten sitzenden Stellung, haftet derselbe eher an der Person des Lehrenden oder am Lehrerpult, von wo aus sie ja auch meist den Lehrer hören. Wie ich später konstatieren konnte, lesen auch Kinder der Mittel-, ja sogar der Unterschule mit der gleichen „Virtuosität", möchte man sagen. Das sind Leistungen für den Schüler sowohl wie für den Lehrer, in kurzer Zeit von 1—2 Jahren es auf diese Stufe zu bringen. Aber man muß nur die Kinder sehen in ihrer Arbeit, da begreift man's schon; denn: „Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Müh und Arbeit ring."

Die letzte Stunde des Vormittags zeigte mir noch den Turnunterricht nach Jak. Dalcroze. Wie vorteilhaft erweist sich dieser musikalische Unterricht gerade für die Blinden. An Hand der Musik werden den Kleinen die Grundelemente des kindlichen Turnens, der gymnastischen Übungen beigebracht. So stehen die Schüler z. B. im Kreise, einander die Hände reichend, beisammen. Eine Drehung nach rechts und sie stehen bereit zum Marschieren im Kreise. Da nun die einen und andern der Kinder total blind sind, und die übrigen nur äußerst schwach sehen, so schlingt man um ihre Hüften ein Elastiqueband, das beiderseits Verlängerungen und an einem Ende ein Loch, am andern einen Knopf besitzt, um eins ans andere anzukuppeln, daß der Kreis beim Marschieren nicht in die Brüche geht. Anfänglich für die Kinder und für die Lehrerin mit vielen Mühen verbunden, werden diese musikalischen Turnstunden nach und nach zu einem Hochgenuß, da dann unter Zuhilfe des Klaviers die Übungen gemacht werden. Überhaupt spielt ja die Musik im Reiche des Blinden eine hochwichtige Rolle. Die Musik ersetzt ihm diejenigen Freuden, die dem Sehenden das Auge bietet. Musik ist dem Blinden das, was das Licht der Sonne dem „glücklichen Sehenden". „Die Bildung des Gefühls für